

Der besondere Sammler

# 7 Zonen Kinder

Er war gerade erst zehn Jahre alt, als es ihn packte. Wie und warum genau, kann er heute nicht mehr sagen – es war halt einfach so. Ca. zwei Jahre konnte er sich gegen diese Leidenschaft kaum wehren, dann verschwand sie allmählich. Heute zeugen nur noch zwei ca. schuhkartongroße hellbraune Schachteln von dieser Sammelleidenschaft, die ihn einst so faszinierte – und ein paar leuchtende Augen, gepaart mit einem Lachen über sich selbst, dass aber den Stolz des kleinen Jungen nicht ganz verdecken kann.

Martin Persch, heute 32, hat als Kind Straßenbahnhafarkarten gesammelt. Und das nicht wahllos, sondern mit einem Konzept, einem einfachen zwar, aber immerhin einem. Mit zwei Jahrzehnten Abstand präsentiert er in einem wohl aus dem Briefmarkenhandel stammenden Steckalbum die Highlights – Straßenbahnhafarkarten auf dem ersten Blick halt. Aber für den fachmännischen Sammler ist das natürlich mehr, viel mehr, denn nicht nur alle Preisstufen sind vorhanden, sondern auch jeweils für Erwachsene und Kinder. Monatskarten finden sich auch darunter und ein Satz von Karten, von denen Persch selber nicht mehr weiß, wie er an sie gekommen ist – denn die sind so alt, da ist er bestimmt noch nicht alleine kreuz und quer durch Kassel gefahren. Eine dieser farbigen Karten holt er behutsam heraus um zu zeigen, welchen Schatz er da bewahrt hat: eine ungestempelte 7 Zonen Karte für Kinder! Mit der müsste man eigentlich auch noch heute fahren dürfen.

Aber das ist ja nur das schmale Steckalbum. In den beiden Kartons befinden sich dann die „Duplikate“ und zwar massenhaft. Der unschlagbare Vorteil an dieser Sammelleidenschaft ist wirklich der geringe Platz, den man für die Schätze braucht. Denn die beiden Kartons geben ausreichend Raum für sage und schreibe 8.000 Fahrkarten. Mit einem Grinsen im Gesicht verweist Persch auf die penible Ordnung, die in den Kartons überwiegend herrscht. Nur ein ganz kleiner Teil liegt durcheinander, alle anderen sind auf das Sorgfältigste zu 100-Paketen, oder manch-

mal auch nur zu 40-Paketen gebündelt. Versteht sich von selbst, dass die Banderoles selbstgefertigt sind. Im Nachhinein sieht er zwar auch noch etwas Optimierungspotential. Man hätte die Fahrkarten ja nicht nur Oberseite auf Oberseite stapeln können und in der gleichen Richtung, sondern man könnte sie ja auch noch in kleinere Einheiten aufteilen. Also die richtigen Einzelfahrkarten auf den einen Haufen, die oberen Fahrkarten der Mehrfachkarten auf einen anderen – leicht erkennbar an den Zähnen nur unten – oder die unteren Fahrkarten der Mehrfachfahrkarten auf einen Haufen, oder die mittleren. Und dann ließe sich ja nochmals differenzieren nach Linien, nach Monat, nach Fahrzeit ... und schließlich, auf welcher Seite der Zangenabdruck sich befindet.

Um 8.000 Fahrkarten zu ergattern, braucht es seine Zeit. So sammelte Persch nicht nur die, die er selbst benutzt, sondern bat Fahrgäste, ihre ihm zu geben, anstatt wegzuwerfen, suchte auf dem Boden oder in Müllkübeln nach seinen papierernen Schätzen. Man will es als Außenstehender kaum glauben – doch

te“, „ehrliche“ – auch wenn um etwa 4.000 kleiner als die des anderen. Nur eine einzige hat er sich gekauft, die 7 Zonen Karte für Kinder, die wohl heute noch gültig wäre.

Mit dem Zeigefinger im Fahrplan ist der kleine Martin damals im Kinderzimmer die Strecken abgefahren, inklusive vorgeschriebener Pausen und damals wusste er auch schon aus der Ferne, welcher Trieb- oder Beiwagen auf ihn zukam – worunter es natürlich Lieblinge gab. Man hätte ihm, so er



er war zu dieser Zeit nicht der einzige. Ein etwa gleichaltriger Junge sammelte mit – hatte aber den entscheidenden Vorteil, dass dessen Vater bei der KVG arbeitete und mithelfen konnte. Seine Sammlung, so Persch, ist daher eine „ech-

heute, an jeder beliebigen Stelle der Stadt fragen können, wie man zu einer bestimmten Haltestelle kommt, das wäre für ihn absolut kein Problem gewesen – natürlich inklusive der Nennung des korrekten Fahrpreises. Heute sammelt er keine Straßenbahntickets mehr und fährt auch nicht mehr Straßenbahn. Zu unpersonal, findet Persch. Ohne seine Karte beim Schaffner oder Fahrer kaufen zu können, kein kleines Gespräch mehr führen – der Reiz ist verflogen und die neuen Tickets in ihrer Einheitsfarbe findet er zudem vollkommen uninteressant.